

«Jemand muss für das Tier aufstehen»

Antoine F. Goetschel, Tieranwalt im Kanton Zürich, übt ein Amt aus, das in dieser Form weltweit einzigartig ist. Ein Gespräch über den Fall Studen, falsch verstandene Tierliebe und seinen Urgrossonkel Sergei Rachmaninow.

INTERVIEW:
MARTINA RETTENMUND

Antoine F. Goetschel, glauben Sie an das Gute im Menschen?

Mir macht es das Leben einfacher, wenn ich mir einrede, dass der Mensch gut ist. Im Gespräch mit einem Polizisten oder einem Tierversuchsforscher versuche ich, ihnen das Gefühl zu geben, auch sie möchten für das Tier etwas Gutes erreichen. Wenn ich sie dabei unterstützen kann, so tue ich das gerne. Ob letztlich der Mensch gut oder schlecht ist, muss ich nicht entscheiden.

Aber es gibt schon Situationen, in denen Sie daran zweifeln?

Das Gute ist im Grunde genommen Fiktion. Ich beschäftige mich seit über zwanzig Jahren mit Fragen rund um Tierschutz, Tierrecht und Tierethik. In meiner Bibliothek kann ich kein Buch öffnen, ohne mich zu fragen, wie es überhaupt möglich ist, dass man so mit Tieren umgeht. Nun könnte ich mich hinunterziehen lassen und sagen, der Mensch ist schlecht. Aber ich glaube, mit diesem Ansatz kann man gesamtgesellschaftlich weniger bewirken.

Sie sind ohne Haustiere und in der Stadt aufgewachsen, haben später Rechtswissenschaften studiert. Wie kamen Sie aufs Tier?

Im Anschluss an mein Studium hat mich das Tierschutzrecht interessiert, weil es viel Gestaltungsspielraum bietet. Als ich meine Dissertation geschrieben habe und das Tierschutzrecht im Zusammenhang mit ethischen, psychologischen und ethologischen Fragen betrachtete, wurde ich mir der ganzen Tragweite der Mensch-Tier-Beziehung bewusst.

«Ich realisierte, was es bedeutet, ein Grundbedürfnis nicht ausleben zu können.»

Dies reizte mich dann auch, gewisse Dinge, die im Umgang mit Tieren sowohl im Recht wie im Alltag als selbstverständlich galten, zu verändern.

Gab es auch ein konkretes Erlebnis im Umgang mit Tieren, das Sie geprägt hat?

Während meiner Zeit als Leutnant hat sich ein guter Dienstkollege vor mir erschossen. Ich musste seine Soldaten übernehmen – und habe aufgrund des Drucks meine Stimme verloren. Ich durfte zehn Tage lang nicht sprechen. Da wurde mir plötzlich bewusst, wie zynisch es ist, wenn ein Gutachter schreibt, die Hühner könnten alles, ausser sich zu strecken. Ich realisierte, was es bedeutet, wenn man ein Grundbedürfnis nicht ausleben kann. Mit diesem emotionalen Hintergrund begann ich auch, Bücher und Gutachten anders zu lesen.

Sie sind als Tieranwalt im Kanton Zürich seit hundert Tagen im Amt. Welche Bilanz ziehen Sie?

Es ist eine wichtige und spannende Aufgabe. Ich merke jetzt noch stärker, wie gross der Bedarf ist. Es gibt oft Fälle, in denen die Untersuchungsbehörden dem Angeschuligten stark entgegenkommen. Da war etwa der Fall einer Frau mit schwierigen Lebensumständen. Sie merkte nicht, dass ihr Hund am Verhungern und Verdürsten war und dass ihm bereits Maden aus den Lippen wuchsen. Das Verfahren wurde eingestellt. Ich habe es angefochten, weil ich finde, ein solches Verhalten darf nicht Schule machen. Wenn jemand so etwas tut, dann muss



«Tierschutz ist qualifizierter Minderheitenschutz»: Antoine F. Goetschel, Zürcher Tieranwalt.

Bild: zvg

man ihn verurteilen. Selbstverständlich kann man beim Strafmass die jeweiligen Lebensumstände berücksichtigen, ein Freispruch oder eine Einstellung ist ungerecht. Mir ist es ein Anliegen, auf die Hinterbeine zu stehen, wenn das Gesetz verletzt ist.

Haben Sie das Gefühl, als Tieranwalt etwas bewegen zu können?

Allein die Tatsache, dass es dieses Amt gibt, dient dazu, dass sich die Strafverfolgungsbehörden und Gerichte stärker kontrolliert fühlen. Sie wissen, da ist jemand, der eine Einstellungsverfügung anfechten wird, falls sie schlecht abgestützt ist. Zudem bin ich überzeugt, dass ich durch eine unterstützende Amtsführung Verständnis fürs Tierschutzrecht wecken kann. Ein Polizist muss 120 Gesetze im Kopf haben, da ist das Tierschutzrecht nicht immer gerade dasjenige, das ihm am nächsten ist. Wenn ich als Tieranwalt Verständnis und Fachkenntnis wecken kann, ist dies positiv. Und es gilt nicht zu vergessen: In einem Strafverfahren hat der Angeschuldigte das Recht auf einen Anwalt, das Tier nicht. Ich finde es wichtig, dass auch jemand fürs Tier aufsteht.

Der Tieranwalt, wie man ihn im Kanton Zürich kennt, ist weltweit einzigartig. Gehts den Tieren in Zürich besser?

Ich würde dies natürlich gerne bejahen, aber so einfach ist es nicht. Der Tieranwalt ist Teil eines Räderwerks im Gesetzesvollzug. Wohl ist es so, dass mit der Schaffung des Amtes 1992 der Tierschutz im Kanton Zürich starken Rückenwind erhalten hat. Ich habe auch den Eindruck, dass der verwaltungsrechtliche Tierschutz, also Kontrollen bei Bauern und Heimtierhaltern, im Kanton Zürich recht gut funktioniert. Das ist nur in einem Umfeld möglich, in dem der Tierschutz eine grössere Verankerung besitzt. Der strafrechtliche Tierschutz wird ernster genommen als in vielen anderen Kantonen. Davon haben auch die Tiere etwas.

In Studen machte ein Bauer von sich reden, der seine Kühe, Rinder und Kälber stark vernachlässigt hat. Der Fall war den Behörden schon länger bekannt, auch der Tierschutz war informiert. Passiert ist trotz-

Zur Person

- Geboren 1958 in Zürich
- Studium der Rechtswissenschaften Uni Zürich, 1989 Promotion mit einer Arbeit über Tierschutz und Grundrechte.
- Seit 1994 selbstständiger Rechtsanwalt in Zürich
- 1995–2007 Geschäftsleiter Stiftung für das Tier im Recht
- Seit November 2007 Tieranwalt des Kantons Zürich
- Goetschel hat zahlreiche Bücher zu rechtlichen Fragen rund um die Tier-Mensch-Beziehung publiziert. Durch ihn wurde die «Würde der Kreatur» in der Bundesverfassung verankert und erreicht, dass Tiere nicht mehr als Sache behandelt werden.
- Goetschel hat zwei erwachsene Kinder und einen achtjährigen Sohn. Er lebt in Zürich. (mar)

dem lange nichts. Ein typischer Fall?

Ich war nie in Studen und kenne den Fall nur aus den Medien, deshalb kann ich mich dazu nicht äussern. Exemplarisch betrachtet besteht tatsächlich die Gefahr, dass man bei einer schlechten Tierhaltung aufgrund eines gesundschweizerischen Kompromiss- und Harmoniebedürfnisses zuerst einmal das Gespräch sucht. Das ist richtig, nicht immer müssen die Behörden sofort Sanktionen ergreifen. Doch wenn es nicht anders geht, sollten sie meiner Meinung nach die Tierhaltung den Strafbehörden melden. Es

«Es ist wie im Strassenverkehr: Wer zu schnell fährt, wird gebüsst.»

kommt hingegen vor, dass man den Tierhaltenden gegenüber zu nachsichtig ist, was ich rechtsstaatlich für bedenklich halte.

Was meinen Sie damit?

Vollzugsorgane sollten ein-, vielleicht zweimal kontrollieren und eine Frist ansetzen zur Behebung. Aber wenn man den Eindruck hat, die Person ist renitent, dann sollte sie möglichst früh zu-

sätzlich den Strafverfolgungsbehörden übergeben werden. Bei Gesetzesverstössen sehe ich nicht ein, weshalb ein Gespräch ausreichen sollte. Nehmen wir den Strassenverkehr: Wer zu schnell fährt, wird gebüsst. Warum dies im Tierschutzrecht anders sein soll, muss mir mal einer erklären.

Warum handeln die Behörden beim Tierschutz anders?

Es gibt verschiedene Gründe, etwa die engen lokalen Verhältnisse, Landwirte, die politisch Einfluss haben – auf Gemeinde-, Kantons- oder Bundesebene. Sich mit so jemandem anzulegen, ist nicht einfach. Die können dann allenfalls über die Partei Druck auf Kantonsparlament ausüben, wenns darum geht, mehr Leute für den Vollzugeinzustellen. Deshalb bleibt oft ein pragmatisches Vorgehen: Weshalb sich an einem Einzelfall die Zähne ausbeissen und sich nicht mit der Durchsetzung des Gesetzes 80 bis 90 Prozent begnügen. Die Verwaltung befindet sich hier in einem Spannungsfeld.

Was sind das für Menschen, die Tiere quälen?

Aus meiner bisherigen Erfahrung als Tieranwalt ist der häufigste Fall der, dass das Leiden verarmt wird: Der Täter ist sich nicht bewusst, was er tut. Er besitzt auch ganz bestimmte Verteidigungsstrategien, um sich rauszureden. So gab es den Fall eines Mannes, der seinem Hund die Schnauze mit Isolierband zugeklebt hat. Auf den Hinweis, dass er dies nicht dürfe, antwortete er: Hunde würden ja auch Maulkörbe tragen. Allerdings lässt ein Maulkorb das Hecheln zu, der Hund des Mannes wäre beinahe erstickt. Dann gibt es Fälle, bei denen die Leute mit ihrem Leben überfordern sind und deshalb die Tiere vernachlässigen. Dies kommt in Einzelfällen bei Landwirten vor. Das Bild des Tierquälers, der sich erregt am Leid vom Tier, allenfalls sogar mit einer sexuellen Komponente, wird dagegen selten bestätigt.

Mitte Jahr sollte das revidierte Tierschutzgesetz in Kraft treten. Sind Sie zufrieden damit?

Begeisterungstürme löst es bei mir nicht aus. Es wurde verpasst, ein Gesetz zu machen, das im deutschen Sprachraum eine Führungsfunktion hat. Für Visionen hatte es keinen Platz, das ist schade. Ich kann es allerdings erst dann wirklich beurteilen, wenn die Tierschutzverordnung steht und der Vollzug stattfindet. Da besteht einiger Spielraum.

Ein Gesetz ist stets nur so gut, wie es auch umgesetzt wird.

Die Vollzugsstrukturen wurden leider nicht grundsätzlich verbessert. Der Fall Studen als Denkmolld zeigt den Handlungsbedarf. Auch der Kanton Bern hat es in der Hand, bei sich einen Tieranwalt auf die Beine zu stellen. Auch im Kanton Bern kann der Tierschutz fordern, dass Mitglieder der Tier-

schutzkommission in begründeten Fällen Kontrollen machen. Die Herausforderung ist, dass der staatliche und private Tierschutz zusammen mit Juristen einen Wunschzettel zusammenstellen und auf die kantonalen Vollzugsstrukturen Einfluss nehmen. Jetzt wäre der ideale Moment dazu, denn der Kanton Bern wird seine Gesetze ans neue Tierschutzgesetz anpassen müssen.

Esgibt Leute, die finden, Sie würden sich besser für Menschen einsetzen als für Tiere.

Für mich ist Tierschutz qualifizierter Minderheitenschutz. Wenn Menschen sich für Menschen einsetzen, dann ist das toll. Zu meinen, man soll erst mit dem Tierschutz anfangen, wenns den Menschen super geht, ist ein illusorischer Ansatz und tönt stark nach Ausrede. Ich habe auch schon einen Anwalt für die Umwelt oder für Kinder gefordert. Ich finde, das wäre auch sehr wichtig, allein wenn man an die Fälle von krass vernachlässigten Kindern in Deutschland denkt. Tiere spielen eine wichtige Rolle in unserem Leben, und wenns der Mensch-Tier-Beziehung besser geht, gehts auch dem Mensch besser.

Ihr Urgrossonkel war der russische Komponist Sergei Rachmaninoff. Welche Beziehung haben Sie zur Musik?

Musik bedeutet mir sehr viel. Ich spiele auch noch etwas Klavier. In den vergangenen Jahren hatte ich Gelegenheit, ins Leben des Sergei Rachmaninoff Einblick zu nehmen. Ich bin in Kontakt mit einer internationalen Stiftung, welche Konzerte von ihm organisiert. Ich glaube, ich kann ein Stückweit Einfluss nehmen aufs Bild von Rachmaninoff und ihn dabei etwas aus dem Vorurteil lösen, er habe bloss Gefühlsduselei betrieben. Ich helfe auch selbst Konzerte organisieren, das macht mir Spass. Und es tut der Seele gut.

Sie haben einen achtjährigen Sohn. Was geben Sie ihm im Umgang mit Tieren mit auf den Weg?

Ich war vor Kurzem mit Moïse auf Hawaii in den Ferien. Beim Abschied sprangen zwei Buckelwale aus dem Meer, daneben schwammen Delphine. Ich sagte: Moïse, schau mal! Aber er hatte dem Schauspiel den Rücken gekehrt und sagte zu mir: Papa, komm du! Danach zeigte er mir eine wunder-

«Bei Gesetzesverstössen sehe ich nicht ein, weshalb ein Gespräch ausreichen sollte.»

schöne Raupe. Er besitzt das Auge fürs Kleine, fürs Schöne. Und er teilt das Unverständnis, wenn über Schwächere und Tiere schlecht gesprochen wird, indem man etwa sagt, das ist ja nur eine Mücke – wenn eine Mücke im Zimmer gefangen ist, so lässt er sie raus.

Haben Sie ein Lieblingstier?

Nein. Ich bewundere die Fähigkeit von unzähligen von Tieren, die wir teilweise nicht einmal ansatzweise erkennen. Dass zum Beispiel ein Sommervogel bis 25 Kilometer riechen kann oder dass ein Delphin auf 800 Meter eine runde Münze von einer dreieckigen unterscheidet – das sind Fähigkeiten, die mich bescheiden machen. Da habe ich Respekt.



STUDIE. Vierter Jahresbericht über die Tierstraffälle-Datenbank der Stiftung für das Tier im Recht (TIR).